

Deutscher Reichstag.

Bericht der Saale-Zeitung.

6. Periode. 2. Session.

70. Sitzung vom 19. März.

Am Bundesstaatskanzler, v. Burchard, Dr. Lucius, Präsident, v. Wedell, v. Wiesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Eingetragen ist der Entwurf eines Servistatiffs. Vom Eintritt in die Tagesordnung erklärt das Wort

Abg. Ridert: Abg. Graf v. Beyer hat die von ihm gethene Aeußerung, daß der frühere Abg. Quader bei seinen Ausschleichen allgemein Bundesratsmitglieder der Parteien in die Hand gebracht habe, zwar insoweit beschränkt, daß er das Wort „allgemein“ zurückgenommen hat, aber er hat erklärt, daß er seine Beschränkung aufrecht erhalten würde, bis ihm der Gegenbeweis für seine Behauptung erbracht worden ist. Ich bin nun heute in der Lage, den Gegenbeweis zu erbringen. Ridert besitzt mehrere Exemplare der betreffenden Ausschleichen und Gekümmerte des Hueten-igen Hofstalles, welche sämtlich die vom Abg. Graf v. Beyer erhobenen Behauptungen als unrichtig bezeugen.

Abg. Graf v. Beyer: Es hat mir sehr gefreut, Herrn Prof. Quader etwas Ehrenrühriges nachzufragen. Nach den letzten gehörten Mittheilungen kann ich die Angaben meiner Gewissensmänner nicht mehr aufrecht erhalten. Ich nehme meine Behauptungen zurück und spreche gleichzeitig mein Bedauern darüber aus, den Namen des verstorbenen Herrn Prof. Quader in die Debatte gezogen zu haben.

Es folgt die dritte Beratung des Entwurfs betr. die Erhebung einer Schiffschlagsabgabe auf der Unterweicher.

Abg. Dr. Windthorst bedauert, daß bei dieser Vorlage nicht genügende Bestimmungen getroffen sind, um einer eventuellen Schädigung der Bewohner der Unterweicher abzuwehren. Denn da durch die Skretion des Weierwassers eine wesentliche Veränderung der Flußverhältnisse herbeigeführt ist, so könne leicht eine Schädigung der Uferbewohner eintreten. Am liebsten trage den Hauptverursacher des ungenügenden Unterweichers die Bremer, während die übrigen Klagen an der Weser demnach zu sein würden.

Nachdem Abg. Gebhardt (nl) sich in ähnlichem Sinne geäußert, Abg. Dr. Barth dagegen die Vorlage nochmals befragt, wird die Generaldebatte geschlossen und die Vorlage sodann in dritter Lesung erledigt am 19. März.

Das Haus legt sodann die zweite Beratung des Entwurfs, betr. die Besteuerung des Zuckers, fort.

Abg. Geßler (Meidach) behauptet, daß die Regierung noch immer die Rohmaterialsteuer als besten Steuermodus für den Zucker ansehe. Dieses System ist gar nicht unzulässig, die Menge des gewonnenen Zuckers zu kontrollieren und hat insolge dieses Uebelstandes zum System der Exportprämien geführt, welches im Interesse der Zuckerindustrie und nicht minder in dem des Fiskus so sehr zu verurtheilen ist. Die Exportprämie ist nichts anderes als eine unentgeltliche Subvention an die Zuckerindustriellen. Diejenigen, die von diesem System Vortheil gezogen hätten, seien die Engländer, die dadurch billiger Zucker erhalten könnten. Dieses System habe sich an dem Wohlstande der Nation noch mehr vermindert, als es je der Freiheit gethan hat. (Hört, hört links.) Es wird dadurch eine Hebelung zwischen den mit diesem System arbeitenden Staaten hervorgerufen, bei welcher derjenige Sieger bleibe, der die gefestigte Einkaufsstelle habe. Die eine Hälfte, die im Jahr nicht hergestellt, opportunistische Reden zu halten (weiter), aber er müsse sich entscheiden gegen dieses System erklären, welches zu den verhängnisvollsten Folgen führen würde.

Abg. Graf v. Sade (bei seiner Prästation): Herr Staatssekretär v. Burchard hat geteilt uns alle aufgefordert, die Hand zu bieten zu einer Reform der Zuckersteuer; hätte auch die Regierung diese Maßnahme in der Kommission beabsichtigt, so wären wir jetzt bereits ein gut Stück weiter. Die großen Bedenken, all die Schwierigkeiten, die man gegen die Maßnahme erhebt, sind ungenügend, die steuerrechtlichen Schwierigkeiten, von denen man spricht, find nicht so groß, wie geltend behauptet worden — unsere Steuerbeamten würden sehr wohl imstande sein, diese billige zu groß angenommenen Steuer zu schreiten zu lassen. Deshalb ist kein Grund vor, aus Furcht vor der Maßnahme der Kommission Antrag abzulehnen. Findet man zwischen der zweiten und dritten Lesung etwas Besseres, so wird man dann dieses Bessere wählen können, jedenfalls aber empfiehlt es sich, durch Annahme des Kommissionsantrages etwas Besseres zu schaffen.

Abg. Dr. Müller (Gangeln) national) bekämpft gleichfalls die Ansicht, daß eine Maßnahme unzulässig sei. Die Regierungsdirektoren hätten mit ihrem Widerspruch gegen dieselbe Unrecht, denn wenn eine Fabrik errichte, müsse sich eben die bestehenden Steuerhöhen und Unannehmlichkeiten

gefallen lassen. Natürlich hätte die Maßnahmebesteuerung nicht zu hoch angesetzt werden damit ein bestimmter Gewinn bei der Maßnahmebesteuerung erzielt bleibe. Wenn die Regierung einseitig um die bisherige Steuer von 1.60 M. auf 1.80 M. erhöhen wollte, so ist eine Besteuerung damit in keiner Weise geschaffen. Auch der Vorschlag, die Exportprämien herabzusetzen ist unannehmlich, denn bei Deutschland die Exportprämien eingeführt habe, ist auch von den anderen Staaten Exportprämien gewährt worden, welche man nicht unterbieten kann.

Geh. Ober-Steuer-Rath Boccass erwirbt den Vorbehalt, daß von allen Steuerordnungen der der Maßnahme der Regierung in erster Linie als unannehmbar erachtet. Wenn das Haus diesen Steuermodus acceptiren will, so müßte die Regierung sich der Zuckersteuerreform nicht anhängen und das Gesetz vom Jahre 1869 mit seiner hohen Exportprämien würde wieder in Kraft treten.

Abg. Waffertott (Centrum) befragt seinen Antrag, dem § 1 des Gesetzes folgende Fassung zu geben: Vom 1. August 1886 ab wird die Zuckersteuer mit einer Kraft von 100 Kilogramm der zur Anderung der schmelzenden Rohen Rüben bedient, außerdem wird von je 100 Kilogramm Rohzucker, der zum inländischen Konsum gelangt, eine Abgabe von 10 Mark erhoben.

Nieder beantwortet Johann für Rohzucker einen Zoll von 10.50 Mark, für Rohsack von 12.85 Mark, für allen übrigen Rohzucker von 10 Mark.

Abg. Trimbort (Centr) erklärt sich im Prinzip durchaus für die Regierungsvorlage und warnt davor, durch weitgehende Anträge das erreichbare Gute in Gefahr zu bringen. Ridert wird in seinen sehr eingehenden Ausführungen wiederholt durch die Umstände des Hauses unterbrochen.

Die Diskussion wird sodann geschlossen. Es werden üblich sämtliche Anträge, sowie die Kommissions- und die Regierungsvorlage abgelehnt; sämtliche Parteien stimmen gespalten. Das Haus vertagt sich hierauf.

Brenniser Landtag.

(Bericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung vom 19. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen 5 Petitionen.

Mehrere Gemeinden petitioniren um Aufhebung der Wegebaueid für das Herzogthum Magdeburg und das Fürstenthum Halberstadt.

Die Kommission beantragt, die Petition der Regierung als Material für den Entwurf einer Wegeordnung zu überweisen, während

Abg. v. Raudehaupt die Petition der Regierung zur Erledigung zu überweisen beantragt.

Nach kurzer Debatte wird letzterer Antrag sodann angenommen.

Der Gemeinderath von Weddigen a. d. Saar beschwert sich über die teils der königlichen Regierung teils der Provinzialverwaltung der Besteuerung des Eisenabfalls für die Etatsjahre 1883/84, 1884/85 und 1885/86. Die Kommission (Hr. Abg. Jordan) beantragt Uebertragung zur Tagesordnung.

Abg. v. Schumann (Centr) beantragt Berücksichtigung, eben die Petition zur nochmaligen Prüfung an die Kommission zurückzuverweisen.

Abg. Warth (freisinn) spricht gegen Berücksichtigung. Es sei in keiner Weise nachzuweisen, daß die Gemeinde wirklich einen Nachtheil erlitten habe; man müsse ihr überlassen, den Nachtheil zu ertragen. Der Kommissionsantrag präjudiziere das Gegentheil.

Abg. v. Derksen (freisinn) erörtert die Frage, ob die Entscheidung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Kommunalsteuerangelegenheiten eine endgültige sein müsse und kommt zu dem Schluß, daß der Minister des Innern zur Korrektur einer solchen Entscheidung berechtigt sei.

Der Ministerkommissar Geh. Rath Noell befragt, daß der Minister beantragt die Entscheidung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz im vorliegenden Falle unzulässig. Diese Entscheidung sei eine legitimistische, und zwar aufgrund der bestehenden Gesetze.

Abg. v. Tettau (kons) befragt den Kommissionsantrag.

Abg. v. Gneist (national) wider Verwaltungsrecht kann keine rechtliche Entscheidung der oberen Verwaltungsbehörden. Mit der Entscheidung des Oberpräsidenten habe man die Rechte der Verwaltungsbehörden zu Ende gebracht; aber es bleibe dann noch die obere Aufsichtsbefugnis. Hieraus könne den Vätern

auch das Petitionsrecht und das Recht des Hauses nachzufinden über die vorliegende Petition zu beschließen, verdrängt

Abg. Dr. Wehr (freisinn) stellt dagegen in Abrede, daß der Minister im vorliegenden Falle die Entscheidung des Oberpräsidenten zu ändern, kompetent sei. — Auf Antrag des Abg. v. Derksen wird die Petition an die Kommission zur Erledigung der formellen Frage zurückverwiesen.

Der Minister beantragt um Verweisung eines Theils der Gemeinde Petition mit der Gemeinde Ehrenbreitstein wird zur Tagesordnung übergegangen.

Der Schlichter Rühl in Bolen petirt um Zulassung seiner Kinder zum polnischen Sprachunterricht in der Volksschule. Die Kommission beantragt, die Petition der Regierung zur nochmaligen Erledigung zu überweisen.

Abg. v. Haugeth (kons) erhebt die Frage, sollen ein paar deutsche in Leipzig erzogene Kinder Bolen werden oder nicht. Diese Frage müsse er entschieden verneinen. Mit der Zulassung zum polnischen Sprachunterricht würden die Kinder dem vortem angelehrt. Dazu könne man die Hand nicht bieten.

In einem anderen Theile würde die Sache erledigt, wenn Herr Rühl seine insonde Sprache beantragen würde, um dahin zu wirken, daß „Deutschland, Deutschland über Alles“ in polnischer Sprache gelungen werde.

Abg. Neubauer (Folk) tritt für die Petition ein. Der Vater habe das Recht, zu verlangen, daß seine Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Außerdem liege es im Interesse der Kinder selbst, polnisch zu lernen, da sie das Polnische zu ihrem Fortkommen notwendig brauchen.

Abg. Schmidt (Sogon) fragt aus, ob die Zulassung zum polnischen Sprachunterricht nach den bestehenden Bestimmungen nicht von der polnischen Nationalität, sondern der polnischen Zunge abhängig zu machen sei. Die Kinder, um die es sich hier handle, seien eben Kinder deutscher Zunge, sie verständen nicht polnisch, sondern nur deutsch.

Geh. Oberregierungsrath Dr. Effer: Der polnische Unterricht werde in polnischer Sprache erteilt, er sei nur für solche Kinder bestimmt, deren Eltern auf das polnische Zium gewöhnt, die unter polnischer Aufsicht der Besichtigung unterworfen sind.

Abg. Dr. Biermeier (Centrum) tritt für Erledigung ein. Es handelt sich um 3 bis 5 Stunden in der Woche. Vom Standpunkte des Naturrechts müsse dem Vater die Entscheidung über die Erziehung seiner Kinder anstehen. Will solcher wahlamer Veranlassung werden man kein Glück haben. (Hört, hört!)

Abg. Kantall (Folk) bemerkt dem Abg. v. Haugeth gegenüber, er könne nur einem Vaterlande, nur einer Nation angehören. (Hört, hört!)

Oben die Stimmen des Centrums, der Polen und der Freisinnigen sowie eines Theils der Konservativen sind beschloffen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Eine Petition verschiedener Mediziner und Zeichenlehrer an höheren Unterrichtsanstalten wegen Verbesserung ihrer Stellung und ihres Einkommens wird der Regierung als Material für eine anderweitige geeignete Regelung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer an den höheren Lehranstalten überwiehen.

Der katholische Kirchenwarden von Wiffen (Rheinprovinz) beschwert sich über Maßnahmen der staatlichen Forstwirtschaftsbehörden, wonach die Stellung von wissener Wärdungen unter Staatsaufsicht verlegt und zur Ausführung gebracht ist.

Abg. Rintelen (Centr) tritt für die Petition ein. Ueber dieselbe wird nach zur Tagesordnung übergegangen.

Sitzung: Sonnabend 11 Uhr. 2. D.: Dritte Beratung des Etats. Schluß 4 Uhr.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

Dem großen Kreise der Dichter, welche sich für Ebers'che Dichtungen interessieren, wird eine besondere Zeitschrift geboten, die unter der Leitung von Eber's Frau, Schall zu einem Gemälde eines Fremden Alma Laberna erzählt von Georg Ebers, Stuttgart und Leipzig, Deutsche Verlags-Anstalt (vormals G. Neumann, Neudamm) 1886. (geb. mit Goldsch. 5 M.). Der Dichter hat an dieser neuen Ausgabe „einige neue Feinheiten“ gethan; aber das edle, sich empfehlende Joch in seiner fesselnden Art ist demnach in keiner Weise verändert geblieben. Um wesentliche Verbesserungen bietet nur das gleichzeitige von Alma Laberna, welches schon sonst durch seinen anti-reinen Charakter anjog; an die Stelle des ursprünglichen hat der große Künstler eine neue Darstellung seines Gemäldes gesetzt, welche dem Stoffe der Dichtung eng angepaßt ist; der Maler hat sich immer mehr an das Werk des Bildhauers angelehnt, wie es ebendiesem mit seinem Geiste schon that. So ist ein unendlich vollkommen harmonisches Bild entstanden, welches mehr als eine stichige Unterhaltung bietet; ganz besonders dürfen wir es als eine sehr geeignete Gabe für das bevorstehende Fest bezeichnen, weil gebaltvoller als die

Die Herren von Lindenberg.

Roman von M. Gerhardt.

(Fortsetzung.)

2.

Wit erebervietigem Gruß trat Harald der am Arm des Gatten nahenden jungen Frau entgegen. Der Landrath wendete ihm freundlich die Hand, fragte nach der neuesten Vorgängen in der Wirtschaft und beim Bau und hielt ihn so an seiner Seite. Man beschätzte die beiden Männen, deren verschiedenartige Bestimmung Wälder seiner Frau bezeichnete, und gelangte endlich in einen, wo mehrere hierzuland angesehene Maschinen aufgestellt waren. Der Landrath hatte sie noch nicht gesehen und vertiefte sich mit Harald in die Untersuchung ihrer Konstruktion und Wirkungsweise. Eine daran komplizierter Bau und saubere Ausführung in die Augen fiel, erregte das Reginal's Aufmerksamkeit und veranlaßte sie, ihren Gatten um eine Erklärung zu bitten.

„Harald wird besser im Stande sein, uns zu belehren.“ Erwiderte er. „Ich habe nur oberflächliche Kenntniss von diesen Dingen.“

Bereitwillig und in klarer, schlüssiger Weise, dem Verständnis eines ganz Unkundigen angemessen, erklärte der junge Mann die Konstruktion der Maschine, fand aber an Regina, deren schöne Augen seitwärts durch das Fenster über die beschriftete Gegen hinweisten, eine stichig zerstreute und ungebundene Böhre, während der Landrath voll lebhaftem Interesse auf den Gegenstand einging.

„Das ist ja prächtig!“ rief er. „Wie doch der Menschengeist sich die Naturgesetze dienstbar macht und etwas hervorbringt, das fast einem lebendigen Organismus gleichkommt. Würde es nicht möglich, die Maschine in Gang zu bringen?“

„Nicht wahr, Regina, Du würdest sie gern in Thätigkeit setzen?“

„Nicht doch, das ist nicht der Mühe werth!“ versetzte sie abledend. „Meine Neugier ist längst befriedigt. Du weißt, mir geht es an den Sinn und Verständnis für Dinge, die keinen Zweck haben als den Gelderwerb — auch Dein Interesse daran ist ja nur ein theoretisches.“

Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

Maschine genau zu untersuchen; er schien auf nichts anderes zu achten.

„Um so dankbarer müssen wir beiden Müßiggänger es anerkennen, daß Harald die leidige Nothwendigkeit des Gelderwerbens an sich nimmt,“ erregnete der Landrath mit scherzender Ironie. „Wo wird jetzt noch gearbeitet, Harald?“

Der junge Mann schritt voran durch die Räume, in welchen die Arbeiter noch beschäftigt waren. Sie hielten alle auf, als er sich näherte und einige näherten sich gützlich der Gutsbesitzerin. In ihrer vornehmten Weise, aber mit freundlichem, ernstlichem Interesse trats Regina an, was sie ihr zu sagen hatten. Der eine war ihre Regina an, was sie ihr zu sagen hatten. Der eine war ihre Regina an, was sie ihr zu sagen hatten.

„Es war nicht möglich, die Maschine in Gang zu bringen?“

„Nicht doch, das ist nicht der Mühe werth!“ versetzte sie abledend. „Meine Neugier ist längst befriedigt. Du weißt, mir geht es an den Sinn und Verständnis für Dinge, die keinen Zweck haben als den Gelderwerb — auch Dein Interesse daran ist ja nur ein theoretisches.“

Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der

„Harald hatte sich niedergebogen, um ein kleines Rad der





